



FOTO: SENATOR FILM VERLEIH (4), SABINE RÜBENSAAT (2)

Honigbienen bei der Arbeit (o. l. und im Rund) – Bilder aus dem Film.

Unter den Demonstranten für eine „Agrarwende“ am 19. Januar in Berlin waren auch zahlreiche Imker, die sich gegen den Einsatz von Neonikotinoiden in der Landwirtschaft einsetzen.

kommen. Alle bisher angewandten Testverfahren hätten sich als ungeeignet erwiesen, und zwar überall. Keiner wisse derzeit, wie diese multiplen Faktoren zusammenwirken, sagt er in einem Interview anlässlich des Filmstarts im Oktober. Markus Imhoof lässt am Ende des Films den Sprecher zusammenfassen: „Die Bienen sterben nicht einfach an Milben, Pestiziden, Stress, sondern an der Kombination von allem, am Erfolg der Zivilisation. Sie sterben am Menschen, der aus Wildbienen gefügte Haustiere gemacht hat, aus Wölfen anfällige Pudel.“

Die Podiumsrunde im Frankfurter Kino nimmt den zivilisationskritischen Schlusssatz gerne auf. Und da die Materie offenbar zu kompliziert für ein solches Forum und Format ist, sind es bald der Kapitalismus im Allgemeinen und die Pestizide im Besonderen, die an allem Schuld sind. Statt zu differenzieren und nachzufragen – immerhin sitzen ein paar kluge, wenn auch nicht unvoreingenommene Leute hier beisammen – verallgemeinert der Moderator. Tobias Hahn aus Markendorf, der sich erlaubt zu sagen, dass auch er als imkernder Obstbauer nicht ohne Pestizide auskommt und es auf den verantwortungsbewussten Umgang mit ihnen ankommt, dass die wenigsten schrumpelige Äpfel kaufen würden und, und, und – fand, gelinde gesagt, wenig Gehör. Dann beginnt die 20-Uhr-Vorstellung mit „More than honey“. HEIKE MILDNER

Filmgespräch mit BIENENPROFI

Wie hat Ihnen „More than honey“ gefallen?

■ Die Aufnahmen vom Leben im Bienenstock sind sehr beeindruckend. Andererseits ärgert es mich, dass nur die Extreme der Imkerei gezeigt werden. Hier der amerikanische Großimker, da der Almöhi, dazwischen die chinesischen Wanderarbeiter, die von Hand bestäuben. Sonst nichts. Dass der größte Teil der Imker mit Sachkenntnis, Verantwortungsgefühl und Freude einer sehr sinnvollen Tätigkeit nachgeht und dabei ein wertvolles und wohlschmeckendes Lebensmittel gewinnt, kommt gar nicht vor. Zudem suggeriert der Film, dass die amerikanische Praxis auch in Europa üblich wäre.

Gibt es nicht auch hierzulande Berufsimker, die ihre Bienenstöcke dorthin bringen, wo gerade viel zu holen ist?

■ Die gibt es. Aber nicht in der Größenordnung von mehreren 10 000 Völkern, wie der Film es zeigt. Die Bestäubungsmkerei – der Imker im Film wird ja von den Mandelfarmern für die Bestäubung bezahlt, um den Honig geht es gar nicht – ist in Deutschland nicht in dem Maße üblich. Die etwa 90 000 deutschen Imker arbeiten mit rund 700 000 Bienenvölkern. Im Durchschnitt hält ein Imker in Deutschland also lediglich sieben bis acht Bienenvölker. Außerdem dürfen Bienen in der gesamten Europäischen Union nicht mit Antibiotika behandelt werden. Der Film legt Anderes nahe.

Sie denken an die Szene, in der ein ganzer Tankwagen voll Antibiotikallösung angesetzt wird, um damit die versammelten rund 15 000 Bienenvölker von John Miller zu behandeln.

■ Genau. Man sieht das brutale „Splitting“, bei dem im Fließbandverfahren aus einem Volk vier gemacht werden und das großzügige Verfüttern der Antibiotika. Anschließend heißt es aus dem Off, Medikamente würden weltweit in Bienenvölkern eingesetzt. Da liegt es doch nahe, dass der Zuschauer den Eindruck gewinnt, das Gesehene sei übertragbar. Ist es aber nicht. Auch colony collapse disorder (CCD) ist im engeren Sinne ein amerikanisches Phänomen, bei dem die er-

Er ist Redakteur der Zeitschrift „Deutsches Bienen-Journal“ und lernte während der Forschungen die Imkerei in Südafrika, Australien und den USA kennen. Außerdem imkert Dr. Sebastian Spiewok seit zwölf Jahren selbst in einer Berliner Kleingartenkolonie. Wir sprachen mit ihm über den Film.

laubt sein, die für Bienen nicht attraktiv sind. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

■ Es gibt widersprüchliche Studien zur Wirkung von Neonikotinoiden auf die Bienen. Wenn die Europäische Lebensmittelbehörde diesen Schritt geht, wird sie ihn sich gut überlegt haben. In der Diskussion sind die Neonikotinoide schon seit ein paar Jahren. Nun sollten auch die Zulassungskriterien für Pestizide noch einmal gründlich überprüft werden.

Meinen Sie, dass der Film die Entscheidung beeinflusst haben könnte?

■ Das wäre reine Spekulation. Die Diskussionen und zuletzt die Demo für eine Agrarwende zur Grünen Woche in Berlin, an



wachsenen Bienen aus den Völkern verschwinden, Brut, junge Bienen, Honig und Pollen aber noch dort sind, wo sie hingehören. Bei einer Szene im Film wird über CCD gesprochen, während ein Bienenstock gezeigt wird, bei dem die Bienen tot im Boden des Bienenkastens liegen. Das hatte garantiert nichts mit CCD zu tun. Es ärgert mich, wenn da alles in einen Topf geworfen wird.

Aber das Bienensterben gibt es in Deutschland auch?

■ Generell gibt es „das“ Bienensterben nicht. Die Bienen haben aber auch hierzulande zahlreiche Probleme, die zu Verlusten in der Imkerei führen. CCD wurde in Deutschland bislang aber nicht beobachtet.

Neonikotinoide sind wieder verstärkt in der Diskussion, entsprechende Beizmittel für Saatgut sollen möglicherweise ab Juli 2013 nur noch für Kulturen

der auch viele Imker beteiligt waren, beeinflussen natürlich die öffentliche Meinung. Nicht nur in Deutschland. Inwieweit sich die Efsa davon beeinflussen lässt, kann ich nicht sagen. Ich denke, die Experten verlassen sich eher auf wissenschaftliche Studien.

Zurück zum Film: Warum sollten Landwirte ihn sehen – oder lohnt es sich nicht?

■ Doch schon. Wie gesagt, die Bilder vom Bienenleben sind eindrucksvoll. Vielleicht tragen sie auch dazu bei, dass die Landwirte die Sorgen der Imker besser verstehen. Außerdem – so abschreckend die Bilder aus den USA sind – sie zeigen, in welche Abhängigkeit Monokulturen führen können. Biologische Vielfalt und Biene gesundheit gehören ganz offensichtlich zusammen. Und Landwirte können dazu beitragen.

Das Gespräch führte
HEIKE MILDNER